

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 7

Artikel: Im Fluge durch Deutschland [Fortsetzung]
Autor: Sutermeister, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Hauptverdienst Heinickes besteht darin, daß er beim Taubstummen-Unterricht das Hauptgewicht später auf die *Lautsprache* legte. Die letzten Lebensjahre Heinickes waren voll Arbeit und Kampf, er widmete sich auch andern philosophischen Studien und hatte genug zu tun, gegnerische Ansichten zu bekämpfen und gegnerische Angriffe abzuwehren.

Anfang des Jahres 1790 trat sein altes Leiden, die Gicht, stärker auf und am 30. April verschied er, dem gegen 100 Taubstumme ihre Bildung verdankten, infolge eines Schlagflusses. Aber seine Grabstätte kennt niemand und erst viel später wurde ihm ein bescheidenes Denkmal errichtet, zuerst von — den Taubstummen selbst!

So verschieden auch das Leben und die Leheweise des Abbé de l'Epée und des Samuel Heinicke waren, gleich bewundernswert waren doch die beiden in ihrer Hingabe an eine der ärmsten Menschenklassen, und das gleiche Verdienst gebührt beiden als Bahnbrechern eines planmäßigen, geordneten Unterrichts der Taubstummen in besonderen Anstalten. Dafür soll das Gedächtnis der beiden Großen im Reiche der Taubstummenerziehung unter uns im Segen bleiben.

(Nach Eduard Walther's „Geschichte des Taubstummen-Bildungswesens“, 1882, und J. Burlindens „Taubstummenfreund“, 1872, bearbeitet von E. S.)

Im Fluge durch Deutschland.

Von Eugen Sutermeister.

(Letzte Fortsetzung siehe in Nr. 23 d. Bl., Jahrgang 1908, Seite 271—276.)

Nachdem eifrig hin und her geredet worden war — es wäre richtiger zu sagen „gehändelt“, denn es wurden fast ausschließlich die Hände gebraucht, worüber mancher „Redner“ in Schweiß geriet —, schlug endlich die Erlösungsstunde, die uns zum Bankett im gleichen Hotel rief. Aber ach, wie elend war die Bedienung! Bis z. B. zum Fleisch, das einsam auf meinem Teller trauerte, ein anderes Gericht hinzukam, war ersteres schon lange erkaltet. Da sind wir Schweizer verwöhnt! Es mag bei dieser Tafel gewiß ungewöhnlich still zugegangen sein; kein Gläserklirren und Toasteausbringen, kein Herüber- und Hinübereilen, kein Gesang, überhaupt keine Tafelmusik, alles Gespräch nur im Flüsterton — wir haben ja die laute Stimme nicht nötig. Und dennoch herrschte eine helle Fröhlichkeit in der ganzen Runde; ich ging gern als stiller Beobachter von Tisch zu Tisch und gönnte allen diese festliche Stunde von Herzen.

Der Nachmittag wurde uns freigegeben zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und der „Ausstellung München 1908.“ Wir zwei besuchten letztere. Was sie alles enthalten hat, steht schon angedeutet in Nr. 14 d. Bl., Jahrgang 1908, Seite 167. In dieser eigenartigen Ausstellung wurde gezeigt, was München an guten Einrichtungen im Handwerk, Industrie und Handel besitzt. Weil München eine Kunststadt ist, spielte die Kunst dort natürlich eine große Rolle. Es war auch keine unübersehbare, ermüdende Menge Ausstellungsgegenstände bei einander, sondern alles war einheitlich und sachlich aufgestellt. Befriedigt verließen wir diese künstlerisch-einfache, gediegene Ausstellung.

Wir sahen uns noch ein wenig das alte, vornehme München an. In wahrhaft beängstigender Menge durchfuhren Automobile die Straßen, so daß ich jede Stunde eine Hiobsbotschaft vom Ueberfahren eines der so zahlreich anwesenden Taubstummen erwartete. Zum Glück ereignete sich nichts dergleichen. Die Gehörlosigkeit macht die Augen scharf.

Am Abend begaben wir uns auch in das berühmte Hofbräuhaus, wo es aber für uns Abstinenter nichts zu trinken gab; * die Riesenäle und Nebengemächer waren gepfercht voll von hörenden Leuten! Wir mußten den Kopf schütteln darüber, wie man stundenlang so in Dunst und Rauch am Biertisch kleben kann. An allen Ecken und Enden trafen wir, zwar mitten unter den Hörenden verstreut, aber doch immer eng aneinandergeschlossen, zahlreiche fröhliche Schicksalsgenossen. Am folgenden Morgen hat sicher mancher von ihnen nicht mehr so fröhlich ausgesehen. Müde von all der zahllosen Augenweide suchten wir unser Nachtquartier auf.

Sonntag, den 16. August: Am Vormittag fand im „Bürgeraal“ ein Festgottesdienst für die katholischen und in der „Matthäuskirche“ für die protestantischen Taubstummen statt. Wir wohnten dem letzteren bei, den Herr Pfarrer Wirth von Nürnberg hielt. Er drückte alles in Worten und Gebärden aus. Weil die lieben Taubstummen gar so empfindlich sind, und weil ich selbst Taubstummenprediger bin, will ich mit meiner Meinung über diese Predigt zurückhalten. Ich vernahm nachher, daß der katholische Gottesdienst nur in der Lautsprache gehalten worden war, und ich bedauerte, daß ich mich nicht hatte halbieren können; denn ich wäre auch gern einmal Zuschauer

*) Wir glaubten, die Taubstummen seien dorthin zu einem freien, gemütlichen Abend unter sich einberufen worden, es war aber nichts dergleichen zu merken.

bei einer solchen Predigt gewesen, um die Vor- und Nachteile einer Predigt mit oder ohne Gebärden besser herausfinden zu können.

Der Nachmittag war trüb und regnerisch. Wir nahmen Augenschein vom Neubau und Innern des prächtigen Rathauses und fuhren dann mit dem Tram spazieren, von dem aus wir manches malerische und charakteristische Straßebild genossen.

Gegen Abend strömten unser viele dem Hotel „Union“, unserm Kongreßhaus, zu. Unterwegs trafen wir u. a. auch Frau Schenck aus Berlin an, mit der wir eine interessante Plauderstunde hatten. Im Hotel begann um 8 Uhr der offizielle „Festabend“. Das Programm desselben mag als interessantes Dokument (Urkunde, Beleg, Zeugnis) für künftige Zeiten hier stehen:

Musik, gespielt von der Kapelle Rühl.

1. „Unter der Friedensonne“, Marsch von H. v. Blon.
2. Ouverture zu „Die Italienerin in Algier“ von . . H. Rossini.
3. Maikäfer-Walzer nach Motiven der Operette Jadwiga v. R. Dellinger.
- 4.

Prolog,

gedichtet und gesprochen von Herrn R. Bösmiller,
in Zeichensprache vorgetragen von Herrn Fid.

Es klingt ein Lied aus längst vergang'nen Zeiten,
Wie ferner Saitenklang vom Wind getragen,
Wie Runenworte, die von gold'nem Schäzen,
Geheimnisvoll von altem Zauber sagen.
Es sagt ein Lied aus längst vergang'nen Zeiten
Von Manneswort, von rechter Helden-treue,
Von Freundschaft, die in Feuersglut erprobet
Stets wachsend sich in Jugendkraft erneue.

Und dieses Lied aus alten Tagen,
Das Lied, das ahnend graue Zeit gesungen,
Es gilt auch heut' zu solcher Festes-stunde,
Das Wort, das durch Neonen hingedrungen;
Wo starke Eichen sich im Sturme wiegen,

Wo ihre Blätter leis' im Winde rauschen,
Wo still ein Herz dem Herzen sich erschließet,
Da könnt ihr ahnend seinem Zauber lauschen.

Mag um die Seele auch mit düst'rem Fittich Umnachtend sich des Todes Schatten breiten,
Mag auch der Hader seine Pforten öffnen
Und Charons Kahn durch Lethe's Wellen schneiden,
Wenn auch des Lebens Schäze haltlos schwinden,
Worauf du baustest, treulos dich betrogen,
Des Freundes Liebe bleibt dir zur Seiten,
Und Treue schreckt nicht vor Lethe's Wogen.

Willkürlich ist der Schicksalsgöttin
Walten
Und bunt verteilet sie des Lebens
Löse,
Es wird der Freund von Freundes-
brust gerissen
Als wie das Kind aus seiner Mutter
Schoße.
Drun jauchzt im Herzen, wem ein
Gott beschieden,
Des frohen Wiederschauens sich zu
freuen,
Und durch den warmen Druck der
Freundeshände
Die alte Freundestreue zu erneuen.

Es rauscht die Stunde hin ins Meer
der Zeiten
Und was verflossen, kehret nimmer
wieder,

Drun nützt des Augenblickes stille
Freuden,
Lebt wieder auf im trauten Kreis der
Brüder;
Denn Brüder sind wir all' vom
gleichen Löse,
Die Lieb' und Treu ist unser schönster
Hort,
Edle Taten sind's, die wir gern voll-
bringen,
Drun lebt der Edle in unserm Herzen
fort.
Gesegnet, die, vom schönen Triebe
Gerührter Menschlichkeit beseelt,
Das heilige Gesetz der Liebe,
Zum frommen Leitstern sich erwählt!
Das Herz wird Ihnen süß vergelten,
Was ihre Hand mit Freuden tat,
Und auf dem Acker ferner Welten,
Erquicht sie noch der Erde Saat.

5. „Erinnerung an Richard Wagners Tannhäuser“, |
Fantasie von B. Hamm. } Musik.
6. „Rococo morceau gracieux“ von . W. Aletter. }

7. Die schöne Almerin (Sennerin)

Pantomime von Paul Rüthing.
Regie: Oberingenieur R. Bösmiller.
Schuhplattlertanz, einstudiert von H. Schuster.

Personen:

Damian, ein Bauer	Herr Wilhelm Illing.
Nandl, seine Tochter	Frl. F. Heirainer
Voisl, Jäger	Herr Jos. Schöpf.
Sepp, Gaisbua	Herr Thiem.
Ein englischer Tourist	Herr Hans Manke.
Dessen Diener	Herr Joh. Seiden schwand.
Freiherr Arthur von Strizzow	Herr Wilhelm Wüstendörfer.
Dehr, Schneidermeister	Herr Knaus.

Ort der Handlung: Auf der Alm da gibts koa Sünd. Zeit der Handlung:
Jetzt und auch später.

Bauernbaum und Dirndl führen am Schlusse der Pantomime einen
Schuhplattlertanz auf.

Kurze Inhaltsangabe zu „Die schöne Almerin“. Die Szene spielt auf einer Alm im Gebirge. Beim Morgengrauen schleicht Voisl, der Liebhaber der Nandl, herbei zum Kammerfensterln. Der Vater der Nandl, Damian, kommt dazu und schickt den Jäger fort, da er einen besseren Schwiegersohn für seine Tochter haben will. Der Gaisbube Sepp bringt dem Damian einen Brief eines reichen Engländers, worin der letztere der Nandl Herz, Hand und Reichtum an-

bietet. Bald darauf erscheint der Engländer mit seinem Diener, wird aber von der Nandl verschmäht und von Damian und Sepp verjagt. Der bekannte Schnellmaler von Strizow aus Berlin erscheint und glaubt die Nandl im Sturm erobern zu können. Ob des erstandenen Bildes wird die Nandl böse und Strizow wird von den Knechten ordentlich abgeklopft. Der dritte, der um Nandl freit, ist der Schneidermeister Dehr. Ueber ihn lacht Nandl am meisten. Ihr Vater und Sepp belustigen sich am Schneider, indem sie ihn fortwährend anblasen und am Schlusse mit einem Blasebalg in die Lüste treiben. Zum Glücke kommt der Jäger Loisl dazu und schießt den Schneider herunter, sonst würde er verweht werden. Aus Dankbarkeit für die Rettung des Schneiders erhält Loisl die Hand der schönen Almerin. Es findet Verlobung und Hochzeit zugleich statt. Ein echter oberbayerischer Schuhplattler, getanzt von Taubstummen, schließt das Stück ab.

8. „Auch ich war ein Jüngling“, Arie aus der Oper „Der Waffenschmied“ von A. Vorzing
 9. 2 Streich-Quintette:
 a) „Liebster träumt“ von . . . R. Komzák
 b) „Ach bitte noch einen Walzer“ von R. Eilenberg
 10. „Rosen aus dem Süden“, Walzer von Joh. Strauß

Der falsche Hauptmann

1. Akt. Einstudiert von H. Fied.

Personen:

Wirtin	Frl. F. Heirainer	Oñkel	Herr Th. Slechta
Kellnerin	Frl. M. Grisl	Nichte	Frl. W. Heirainer
Soldat	Herr F. Thiem	"	Frl. Th. Beck
Köchin	Herr F. Schopf	"	Frl. Th. Knödel.

Kürze Inhaltsangabe zu „Der falsche Hauptmann“. Der Soldat kommt mit seiner Geliebten in die Wirtsstube und pouffiert sehr auffallend. Dann kommt ein Onkel mit seinen drei Nichten und setzen sich nebenan. Sie bemerken den Soldaten und nehmen Anstoß an seinem Benehmen. Sie beschweren sich bei der Wirtin. Diese ersucht den Soldaten, sich anständiger aufzuführen. Da es nichts nützt, erhebt auch der Onkel Protest, doch ohne Erfolg. Einer Nichte kommt nun der gute Einsatz, sich in einen Hauptmann zu verkleiden. Sie entwendet dem Soldaten Mantel und Mütze und erscheint wieder als Hauptmann. Der Soldat bemerkt den falschen Hauptmann und macht Front. Der Hauptmann setzt sich; nun ist Ruhe. Nach kurzer Zeit geht der Onkel mit seinen Nichten. Die Nichte zieht den Mantel aus und bekleidet eine Puppe als Hauptmann. Nach einiger Zeit will sich auch der Soldat entfernen, sucht die Wirtsstube ab, findet aber Mantel und Mütze nicht mehr. Er meldet beim Hauptmann den Verlust. Dieser röhrt sich nicht. Die Wirtin lacht und klärt ihn auf. Nun ist der Soldat sehr aufgebracht und prügelt die Puppe, dann geht auch er schimpfend ab.

12. „Unter Donner und Blitz“, Polka-schnell von Joh. Strauß. Musik.

Kinematographische Vorführungen.

Diese waren sehr schön!

Das erste Theaterstück wurde viel besser gespielt als das zweite. In solchen „Pantomimen“ (Gebärdenspiel, Gebärdenkunst) können die Taubstummen wohl von niemand überboten werden. Den „Prolog“ (Einleitungsrede, Eröffnungsrede) hat gewiß niemand von den Taubstummen ganz verstanden, weder in Worten noch Gebärden, und die viele Musik war doch ziemlich unnütz, ja für manche von uns nur peinlich. Bei einem Taubstummenfest braucht man wirklich nicht so viele Rücksicht auf die verhältnismäßig wenigen hörenden Gäste zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Zürich. Nachdem kürzlich Herr und Frau Direktor Küll den Tbft.-Verein „Neu-Zürich“ mit ihrer hochherzigen Gabe, welche sie dem guten Zweck der Krankenkasse zuliebe zukommen ließen, erfreut hatten, ist uns wiederum eine schöne Überraschung zuteil geworden, indem Frl. B. Boßhardt, Alt-Lehrerin, der Krankenkasse zum ebenfalls bestimmten Zwecke eine Gabe von 5 Fr. spendierte, was uns sehr freute. Ferner schenkte sie uns einige nützliche Bücher zur Bereicherung unserer kleinen Bibliothek, ein von Herrn Direktor Küll uns vor nicht langer Zeit zugedachtes Geschenk, mit der Beherzigung, daß die lesewerten Bücher den Mitgliedern während der Mußestunden zur guten Unterhaltung und zur vervollkommenung des Geistes dienen sollen. — Im Namen des Tbft.-Vereins sage ich den edelgesinnten Gebern für die uns erwiesene Güte herzlichen Dank! W-y.

— In einem Badener Tagblatt erschien folgender Artikel, der auch in andern Zeitungen abgedruckt wurde:

Baden. **Taubstummenanstalt Liebenfels.** Frage und Vorschlag: Wie wäre es, wenn der Kanton Aargau sich mit den zwei Taubstummenanstalten Landenhof bei Aarau (für Normalbegabte) und Bremgarten (für Schwachbegabte) begnügen würde und die kleine, unzulängliche Taubstummenanstalt Liebenfels eingehen ließe? Letzteres Institut könnte aber mit seinem Gesamtvermögen dennoch der Taubstummensache erhalten bleiben, indem dort statt der bisherigen Taubstummenschule ein schweizerisches Taubstummenheim errichtet würde, ein Asyl für erwachsene arbeitsunfähige oder alleinstehende Taubstumme. Ein solches ist bei uns bitter nötig und wäre der Unterstützung aus allen Landesteilen sicher. Ich werde über diese Taubstummen-Sache öffentliche Vorträge halten, habe auch schon vor ein-